

Region

Wie sich Europas «Spinnerkönig» Rorbas einverleibte

Vor 180 Jahren übernommen Die ersten Fabrikarbeiter von Rorbas bauten ab 1840 das Imperium von Heinrich Kunz, dem damals wohl reichsten Schweizer, auf. Jetzt hat die Gemeinde ein Buch über ihn mitfinanziert.

Christian Wüthrich

Es muss ein knallharter Industriekapitalist und mitunter rüchloser Zeitgenosse gewesen sein, der im vorletzten Jahrhundert als «Spinnerkönig» auch in Rorbas für Furore gesorgt hat. Dort steht am Ufer der Töss noch heute ein geschichtsträchtiges Haus. Es ist nicht sonderlich schmuck, aber spielte in Rorbas' Geschichte und ganz allgemein in der voll einsetzenden Industrialisierung der Schweiz einst eine grosse Rolle. Es war die Zeit, als das verschlafene Bauerndorf am Schatzenhang unterhalb von Embrach plötzlich Fabrikarbeiter sah und dank dem Geschick eines gewissen Heinrich Kunz Teil eines Wirtschaftsimperiums von internationaler Ausstrahlung wurde.

Auf den Namen dieses ominösen Unternehmers – Heinrich Kunz – angesprochen, weiss Rorbas' Gemeindeschreiber Roger Suter zwar nicht allzu viel zu erzählen. Aber in Rorbas sei man sich der besonderen Geschichte durchaus bewusst, obschon die ehemalige Spinnerei heute keine Rolle mehr spielt im Dorf.

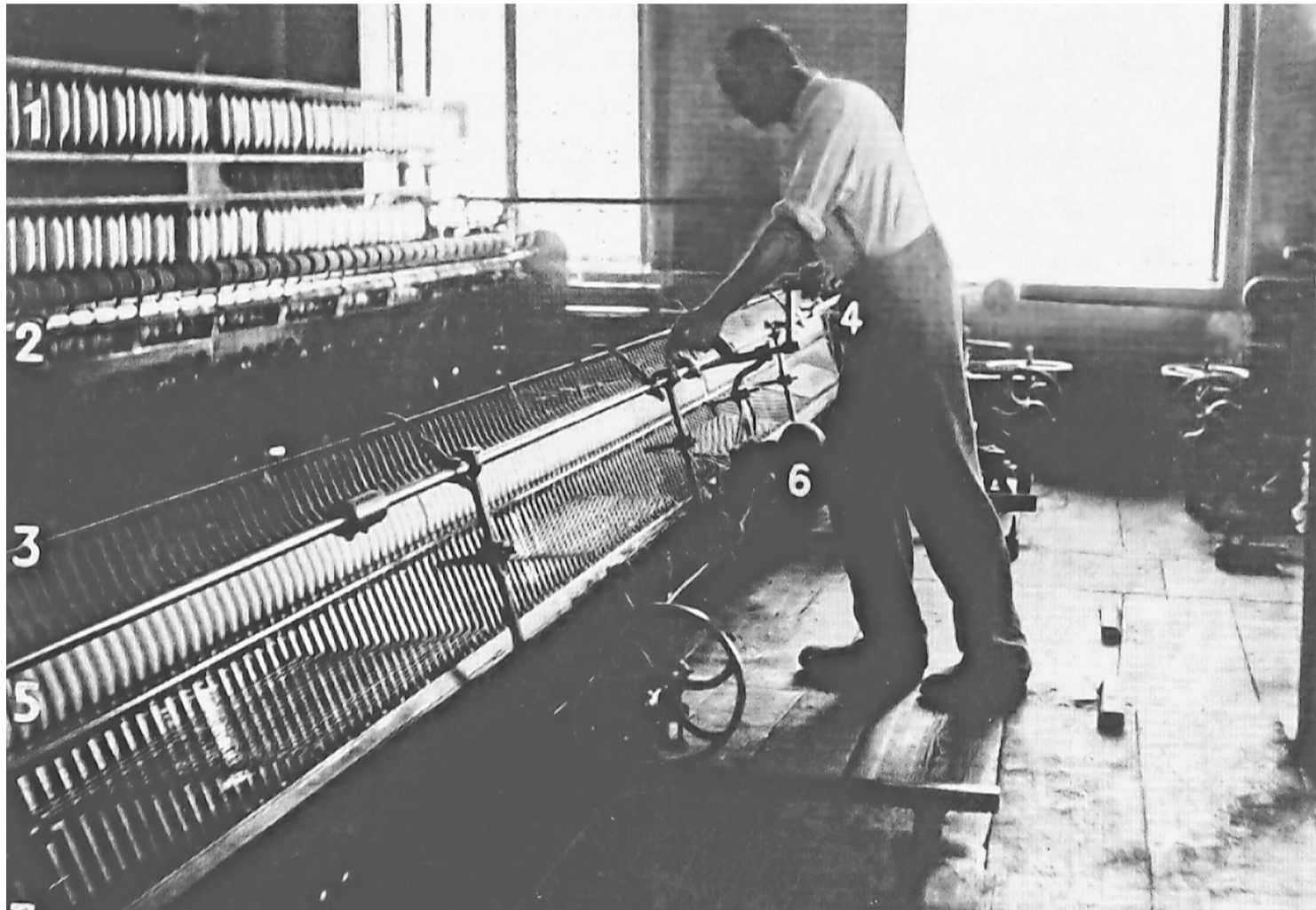
Fabrikgebäude hat einen Brand überlebt

Das stattliche Fabrikgebäude steht nach über 180 Jahren noch immer, aber nicht mehr ganz originalgetreu. Nach einem Brand in den 1990er-Jahren ist der Dachstock nicht mehr genau nach den früheren Plänen wiederhergestellt worden. Heute ist es schlicht ein Gewerbehause im Gebiet Nauen, umgeben von zu meist neueren Wohnblocks und flachen Industriehallen. Zwei bewohnte Angestelltenhäuser aus der Entstehungszeit der Spinnerei, sogenannte Kosthäuser, bilden zusammen mit der Fabrik ein stimmiges Ensemble im Industriestil damaliger Prägung.

«Die Spinnerei befindet sich im Inventar potenziell schützenswerter Bauten», erklärt Gemeindeschreiber Roger Suter. Soeben ist ein Buch über den Wirtschaftsführer unter dem Titel «Spinnerkönig Heinrich Kunz» erschienen. Die Gemeinde Rorbas hat das Projekt mit einer kleinen Spende unterstützt.

Das neuste Werk basiert auch auf privaten Aufzeichnungen und dem Briefwechsel des Patrons mit seiner Familie. Es bietet Wirtschaftshistorie, die Wissen vermittelt und sich zuweilen liest wie ein Krimi. In sechs Kapiteln von den Wurzeln der wohlhabenden Familie aus Oetwil am See über den Aufbau der Spinnereien in drei verschiedenen Kantonen, den erbitterten Arbeitskämpfe, Kinderarbeit und Politikarriere bis zum Verkauf im Alter und dem millionenschweren Nachlass wird das Leben und Schaffen des Zürcher Oberländer Unternehmers detailliert nachgezeichnet.

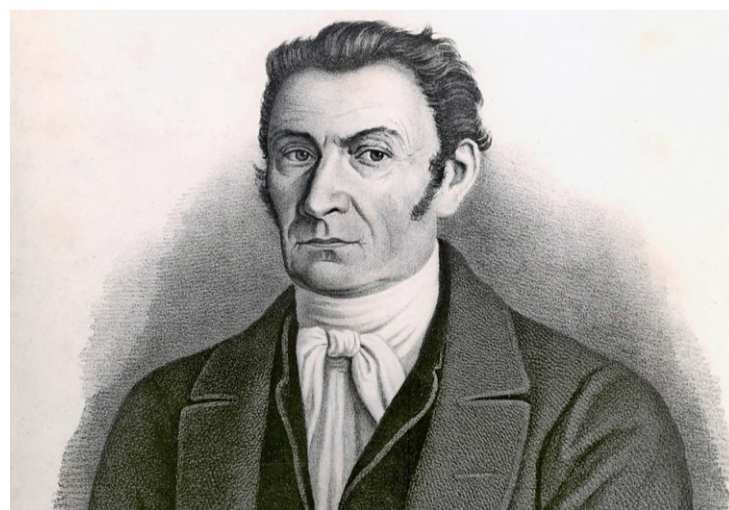
«Wir freuen uns über das Werk, und dass Rorbas darin auch eine interessante Rolle spielt», sagt Suter. Mit dem Erbe der Firma habe die Gemeinde heute allerdings nichts mehr



Ein Fabrikarbeiter (um 1900) an einem sogenannten Halbselfaktor, mit welchem schon vor rund 180 Jahren im grossen Stil feinste Garne hergestellt werden konnten. Archivbild: Kläui/Hinwil aus dem Buch «Spinnerkönig Heinrich Kunz»



Der Fabrikbau der ehemaligen Spinnerei Kunz in Rorbas steht noch heute. Foto: Google Streetview



Ein Porträt von Heinrich Kunz, auf dem er als «Spinnerkönig in Europa» bezeichnet wurde. Foto: Stadtarchiv & Kläui Bibliothek Uster / PD

zu tun. Ausser, dass man in einem Nebengebäude der Spinnerei den kommunalen Werkhof betreibt, gibt es keine weiteren Berührungspunkte mehr. Doch rückblickend weiss der Gemeindeschreiber sehr wohl um die Wichtigkeit der Kunz'schen Tätigkeit vor Ort. «Er war wohl der bedeutendste Arbeitgeber von Rorbas zu seiner Zeit.» Nebst Landwirtschaft gabs plötzlich eine dreistellige Zahl an Fabriksjobs im Dorf.

Wie bedeutend die Spinnerei war, beschreibt Autor Werner Bosshard auf über 140 Seiten gut dokumentiert mit alten Bildern und gestützt auf verlässliche Zahlen. Wie zum Beispiel die Angaben zum beeindruckenden Vermögen von insgesamt rund 17 Millionen Franken. Das geht aus den Nachlassakten nach seinem Ableben in Uster hervor. So viel hatte Kunz im Laufe seines 66 Jahre langen Lebens (1793–

1859) angehäuft, was ihn gemäss Buch zum damals wohl reichsten Schweizer machte.

Doppelt so gross wie der grösste Konkurrent

Es ist auch nachzulesen wie Heinrich Kunz 1853 an seinen acht Fabrikstandorten total rund 132'000 Spindeln zur Garnherstellung betrieb. Das seien mehr als doppelt so viele gewesen wie beim nächstkleineren Konkurrenten in der Schweiz. Der produktionstechnische Marktanteil lag gemäss Bosshard somit bei 14,5 Prozent des gesamtschweizerischen Bestandes an Spindeln. Die grosse Produktionsmenge kombiniert mit einer hohen Qualität sollen den Schweizer gar zum angeblich wichtigsten Garnspinner Europas gemacht haben.

Nicht weniger beeindruckend ist auch diese Zahl: Etwa 3,5 Millionen Franken habe der Unter-

nehmer während seines ganzen Lebens allein in Fabriken investiert. Eine unvorstellbar hohe Summe für die damalige Zeit. Das zahlte sich allerdings aus. Die ganze Unternehmensgruppe habe mit ihren mehr als 2000 Arbeitern zuweilen einen Umsatz von 3,5 Millionen Franken erzielt. Währenddessen habe der Patron eine Lohnsumme zwischen 650'000 bis 700'000 Franken im Jahr ausbezahlt. Kunz habe ein gutes Gespür für Investitionen gehabt, liest man im Buch weiter.

Erbitterter Streit landete vor Bülacher Bezirksgericht

Aber dass der Wirtschaftsführer zu einem Produktionsstandort im Zürcher Unterland kommen sollte, war gar nicht geplant. Zumal Rorbas die zweitkleinste Fabrik im Firmennetzwerk war mit nur 8000 Spindeln gegenüber der grössten Niederlas-

sung in Windisch im Aargau mit über 30'000 Exemplaren. Kunz aber unterstützte zu jener Zeit auch andere beim Aufbau von Fabriken, und weil der damalige Geschäftspartner in Rorbas, Johann Conrad Nägeli, seine Maschinen nicht fristgerecht bezahlen konnte und Konkurs machte, ging dessen Betrieb an den mächtigen «Spinnerkönig» über. So kam Kunz auch zum Produktionsstandort Kempthal.

In Rorbas folgte im Anschluss ein erbitterter Rechtsstreit zwischen dem fallenen Fabrikanten und seinem Nachfolger, der sich um die Nutzung der Wasserrechte drehte. Als Kläger beim Zürcher Regierungsrat seien dann plötzlich auch Gemeinderäte und der Gemeindeschreiber aufgetreten. Kunz unterlag und zog das Urteil gar ans Bezirksgericht weiter, was ihm aber auch nichts mehr brachte. Er durfte somit den Zufluss des Wassers aus der

Töss nicht durch künstliche Mittel steigern und keine festen Gegenstände zur Erhöhung des Wasserstands im Flussbett anbringen. Das limitierte die Produktion, denn elektrischen Strom gab es noch nicht in den Fabrikhallen. Die Maschinen liefen nur dank der Antriebskraft des Wassers aus dem Fabrikkanal.

Angefangen hatte alles in Oetwil am See, wo Heinrich Kunz aufwuchs und die Familie an der ersten wasserbetriebenen Spinnerei tüftelte. Im elsässischen Guebwiller bei Mülhausen nördlich von Basel trat der Jüngling 1809 mit 16 Jahren eine kaufmännische Ausbildung an und sah neue Spinnereien entstehen. Das Wissen nahm er mit nach Hause. Schon 1817 hatte Kunz zusammen mit dem Vater eine wasserbetriebene Spinnerei in Oberuster aufgebaut. Ab Mitte der 1820er-Jahre trieb er, nach dem Tod des Vaters, von Uster aus den Aufbau seines Imperiums voran. 1825 ging in Niederuster die erste eigene Spinnerei des Sohns in Betrieb. Später kamen Fabriken in Windisch (1829), Linthal (1839), Rorbas (1840), Kempthal (1841), Adliswil (1842) und Unter-Aathal (1851) dazu.

Clemens Fässler, Geschäftsführer vom Verein für wirtschaftshistorische Studien in Zürich, der das neue Buch herausgegeben hat, schreibt dazu: Der Erfolg sei nicht zuletzt auf Kunz' «rastloses Wesen» zurückzuführen. Denn der Mann reiste viel durch ganz Europa und sei bestens informiert gewesen über den aktuellen Stand der Technik und die Situation am Markt. So sei er auch der Erste gewesen, der im oberen Glattal neue sogenannte Halbselfaktoren installierte und darauf hochfeine Garne herstellte. Der jüngste Band in der Reihe von Biografien bedeutender Schweizer Wirtschaftsführer beschreibt aber nicht nur einen «facettenreichen Industriepionier», wie es Fässler ausdrückt, sondern handle auch von starken Frauen und überdies von Heinrich Kunz' hartnäckigen Widersachern.

Biografie und Briefedition

Der Verein für wirtschaftshistorische Studien hat gleich zwei neue Bücher veröffentlicht. Zum einen ist das «Spinnerkönig Heinrich Kunz. Erfolgreich, rastlos und rücksichtslos» von Autor Werner Bosshard. Erschienen ist dieses Buch in der Reihe «Schweizer Pioniere der Wirtschaft und Technik» als 119. Band. Auf 144 Seiten gibt es 53 Bilder und 3 Tabellen. Es kostet 29 Franken. Zudem hat der Verein für wirtschaftshistorische Studien passend dazu auch eine Briefedition von «Spinnerkönig Heinrich Kunz» im aktuellen Angebot. Darin enthalten sind 34 Originaldokumente als Faksimile und Transkription auf 136 Seiten für 21 Franken.

Die Biografie und die Briefedition zusammen gibt es für 39 Franken über das Internet via www.pioniere.ch zu kaufen. (cwü)